Dresdner Neueste Nachrichten

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Bezugspreis: Bei freier Zustellung bis Haus einschl. Trägerlohn monatl. 2.— RM, Postbezug 2.— RM, (einschließl. 21,6 Rpf. Postgebühren), hierzu 36 Rpf. Zustellgeb. Postversandpreis 2.— RM. Kreuzbandsendung: Inland 75 Rpf., Ausland 1.— RM. Einzelpreis: Außerhalb Groß-Dresdens 10 Rpf., in Groß-Dresden 10 Rpf.

Anzeigenpreise: Grundpreis: Die 1spaltige mm-Zeile im Anzeigenteil 14 Rpf., Stellengesuche und private Familienanzeigen 11 Rpf., die 79 mm breite mm-Zeile im Textteil 1,10 RM. Nachlaß nach Nachlaßtarif I oder Mengenstaffel D. Briefgebühr für Ziffernanzeigen 30 Rpf. zuzügl. Porto. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 10 gültig.

Verlag und Schriftleitung: Dresden A. Ferdinandstraße 4 • Postanschrift: Dresden A 1, Postfach • Fernruf: Ortsverkehr Sammelnummer 24601, Fernverkehr 27951 • Telegramme: Neueste Dresden • Postscheck: Dresden 2060

Nichtverlangte Einsendungen an die Schriftleitung ohne Rückporto werden weder zurückgesandt noch aufbewahrt. — Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung haben unsere Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechenden Entgelts

Nr. 19 | Freitag, 23. Januar 1942 | 50. Jahrgang

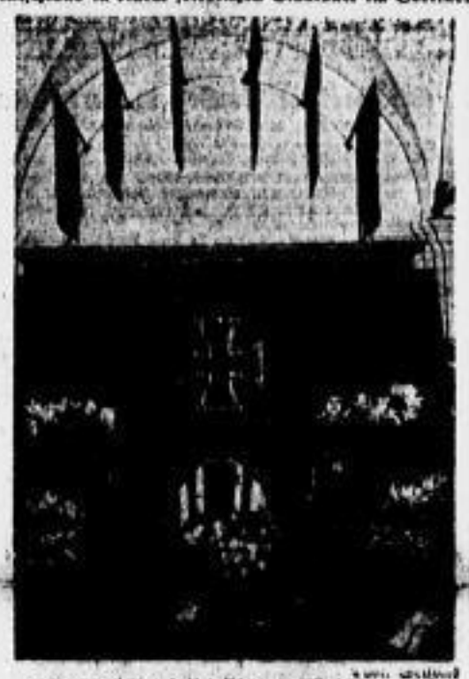
Abschied von Feldmarschall v. Reichenau

Washington will Südamerika in goldene Fesseln schlagen — Stürmischer japanischer Vormarsch gegen Rangun

Staatsakt im Zeughaus

× Berlin, 23. Januar

Mit stolzer Trauer nahm am Freitagmittag Großdeutschland in einem feierlichen Staatsakt im Berliner



Die Aufbahrung im Berliner Zeughaus

Zeughaus Abschied von einem seiner besten Söhne, dem Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe, Generalfeldmarschall Walter v. Reichenau.

Im Namen des Führers, der diesen hochverdienten Soldaten durch ein Staatsbegräbnis ehrte, sprach Reichsmarschall Hermann Göring dem ruhmvollen Heerführer einen tief empfundenen Nachruf, während Generalfeldmarschall v. Rundstedt im Auftrag Adolf Hitlers als Oberbefehlshaber des Heeres den letzten Gruß und Dank der Front überbrachte. Die große Zahl der zum Staatsakt erschienenen führenden Männer von Wehrmacht, Staat und Partei sowie die außerordentliche Anteilnahme der Berliner Bevölkerung unterstrich diese letzte Ehrung der Nation für einen großen Soldaten.

Auf dem Invalidenfriedhof, der so manchen Großen der deutschen Geschichte birgt, fand auch Walter von Reichenau, dessen Führerpersönlichkeit für immer mit dem großdeutschen Freiheitskampf unter Adolf Hitler verbunden bleiben wird, seine letzte Ruhestätte.

Wieder einmal die „Fünfte Kolonne"

Zu den Verhaftungen in Südafrika

Bericht unserer Berliner Schriftleitung

Br. Berlin, 23. Januar

Während Herr Smuts, Churchills unermüdlichster Helfershelfer (obwohl auch er schon gelegentlich nach Washington schielt) immer wieder behauptet, er habe die südafrikanische Oeffentlichkeit bei seiner Kriegspolitik hinter sich, spielen sich in dieser Oeffentlichkeit, wie bereits gestern gemeldet, Vorgänge ab, die die Verhältnisse in wesentlich anderem Licht erscheinen lassen. Wie United Preß meldet, hat der südafrikanische Justizminister Steyn im Parlament mitgeteilt, daß vor kurzem wichtige Dokumente entdeckt worden seien, aus denen das Bestehen einer gefährlichen staatsfeindlichen Organisation hervorging. Darauf seien 48 Polizeioffiziere und 271 Polizisten verhaftet worden, während weitere 30 Polizeiangehörige festgehalten werden, die möglicherweise unter Anklage des Hochverrats gestellt würden.

Während der letzten Tagung des Parlaments wurde der Antrag behandelt, Südafrika vom Empire loszulösen. Das burische Element wurde wohl überstimmt, hat aber durch eine nachdenklichmachende Stimmenzahl noch einmal die sehr starke Strömung gegen den kriegs- und churchillfreundlichen Kurs von General Smuts verdeutlicht. Die Verhaftungswelle unterstreicht die Lebhaftigkeit der antibritischen Bewegung abermals. Smuts ist daher bestrebt, den wahren Sinn der Vorgänge zu verschleiern.

Als Ausweg aus allen Schwierigkeiten muß wieder einmal die 5. Kolonne herhalten. In einer „Exchange"-Meldung aus Kapstadt heißt es, die Verschwörer hätten versucht, einen Staatsstreich zu unternehmen, um die Regierung zu stürzen und sie durch eine Regierung „nationalsozialistischer Tendenz" zu ersetzen. Um in jedem Falle eine Verbindung mit Deutschland herzustellen, gibt man bekannt, die Dokumente seien bei dem Polizisten Siebrand Naber gefunden worden, weil Mr. Naber vor vielen Jahren einmal als Boxer in Deutschland aufgetreten ist.

Diese Ablenkungsmanöver sind reichlich phantasielos und wenig wirksam. Was wir sehen, ist eine neue Unterdrückungsmaßnahme. Sie richtet sich gegen einen recht umfangreichen Kreis. Daraus geht allein das eine hervor, daß der Widerstand gegen das Churchillregime des Herrn Smuts wächst und stärker wird. Nicht Umtriebe einer 5. Kolonne, sondern der Protest des nationalen Selbstbestimmungswillens der burischen Bevölkerung ist sichtbar geworden. Es bröckelt allenthalben im weiten Empire. Das ist die Tatsache.

Alarmmeldungen aus Australien

Möglicherweise Landung in Rabaul — Japanische Kriegsschiffe vor Neu-Pommern

Funkspruch unseres Korrespondenten

)—(Tokio, 23. Januar

Alle Kräfte Japans konzentrieren sich auf Singapur und Rangun, den Ausgangspunkt der Burmastraße. Außerdem erfolgen Luftangriffe in den Gesamtraum von Burma und Sumatra bis Neuguinea, besonders auf Rabaul, die Hauptstadt des australischen Mandats, des ehemaligen deutschen Kolonialbesitzes Neupommern. Nach Meldungen aus Australien über Buenos Aires soll sogar die drahtlose Verbindung zwischen Rabaul und Canberra abgerissen sein. Man vermutet daher eine japanische Truppenlandung in Rabaul (Funkspruch unseres Korrespondenten).

Während der japanische Vormarsch auf Malaia bisher in drei Kolonnen von der Ostküste, der Westküste und dem Inneren Malaiens nach Süden stürmte, haben sich nunmehr diese drei Kolonnen zu einer großen vereinigt, die sich Singapur rasch nähert. Wer Singapur kennt, verfolgte während der Dauer des Malaiafeldzugs die geographischen Namen der jeweiligen japanischen Heeresberichte nicht nur mit politischem, sondern auch mit persönlichem Interesse. Während der ersten Zeit kannte man diese Namen nur von längeren Reisen her. Dann, als der japanische Vormarsch immer weiter nach Süden vordrang, traten Namen auf, die von einstigen schönen Wochenendautofahrten her vertraut waren, und jetzt haben die japanischen Truppen bereits Orte erreicht, in die man nach Büroschluß noch zum Tee hinausfuhr.

Militärische Ziele in diesem Gebiet, besonders in Singapur selbst, liegen unter unausgesetztem Bombardement der japanischen Flugzeuge. Es sollen allein in der Insel-festung bisher 1000 Tote und Verletzte gezählt worden sein.

Gleichzeitig arbeiten sich die japanischen Truppen in Burma mit größter Energie voran. Schnelle Verbände haben die 2000 Meter hohen Grenzgebirge zwischen Thailand und Burma überschritten und streben im Eilmärschen auf Rangun und die Burmastraße zu. Die Spitze der Verbände soll bereits kurz vor Moulmein stehen. Etwa 60 Kilometer vor der Stadt sei ein heftiger und verbissener Kampf entbrannt, in den auch die Luftwaffe der Japaner erfolgreich eingegriffen hat. Sie hat außerdem Flugzeughallen, Unterkünfte und Vorratslager in und um Moulmein erfolgreich angegriffen und zerstört. Gleichzeitig verweist man hier mit Genugtuung darauf, daß die Burmesen vielfach vor ihren britischen Unterdrückern auf thailändisches Gebiet flüchten, ja sich zum Teil sogar mit der Waffe in der Hand gegen die Engländer wenden, was nicht zuletzt durch die Berufung eines englandhörigen Premiers und durch die Verhaftung des Ministerpräsidenten U Saw hervorgerufen wurde.

Der Oberbefehlshaber der japanischen Streitkräfte gegen Burma erließ daher einen Aufruf an das burmesische Volk, der über den Rundfunk in burmesischer und indischer Sprache verbreitet sowie in großen Mengen als Flugblätter von Flugzeugen über Burma abgeworfen wurde. Darin wird die burmesische Bevölkerung zur Erhebung gegen die britischen Unterdrücker und zur Zusammenarbeit mit den japanischen Truppen aufgefordert. Auf diese Weise könne ein langgehegter Wunsch des Burmavolkes nach Unabhängigkeit in Erfüllung gehen.

Presse und Rundfunk in Tokio warnen jedoch die japanische Bevölkerung vor übergroßen Erwartungen. Der Marsch nach Rangun sei sehr beschwerlich und Singapur gehöre zu den stärksten Festungen der ganzen Welt. Die Festung zu nehmen, kostet größte Kämpfe und lange Zeit. Wenn die japanischen Truppen das Kernstück Singapurs auch vielleicht in Kürze erreichen würden, würde jedoch dann erst die Belagerung und der Kampf um die Festung beginnen. Die Bezwingung Port Arthurs im Russisch-Japanischen Krieg habe fünf Monate gedauert und ungeheure Blutopfer gekostet. Hinter der japanischen Front in Malaia entstehen mit Windeseile von den Japanern gegründete Zeitungen in malaiischer Sprache, die das größte Interesse bei der Bevölkerung finden und die Sympathien des malaiischen Volkes erfolgreich vom britischen Einfluß lösen und den Japanern zuwenden.

Rechts: Der Matupi-Vulkan am Stadtrand von Rabaul, der in zwei Stunden aus der See herausgewachsen ist.

Phot. Dr. Graefe

Landung auf Amboina?

Borneo von den Niederländern aufgegeben

Telegramm unseres Korrespondenten

△ Stockholm, 23. Januar

United Preß berichtet aus Batavia, daß man in hiesigen „wohlinformierten Kreisen" mitteile, daß die holländisch-indischen Verbände jetzt die Kontrolle über das nördliche Celebes verloren haben. Nach der gleichen Meldung hätten die Japaner nun auch in der wichtigen Flottenbasis Amboina (Molukken) Truppen gelandet. Jedoch ist diese Mitteilung noch in keiner Form bestätigt. Bei dieser Aktion hätten japanische Seestreitkräfte und Fallschirmformationen teilgenommen. Daß Borneo heute schon so gut wie aufgegeben ist, geht aus dem heutigen Kommuniqué aus Batavia deutlich hervor. Danach sind nämlich jetzt vorsorglich schon die wichtigsten Erdölanlagen auf Holländisch-Borneo zerstört worden, weil, wie es ausdrücklich heißt, man den Angriff einer japanischen Uebermacht erwarte. Bei den zerstörten Anlagen handelt es sich um Werke, die zusammen 23 000 Mann beschäftigten. Nach dem gleichen Kommuniqué fanden gestern auf Nord-Sumatra Luftangriffe statt und ebenso auf die Schiffahrt in der Nähe der Küste.

Zu der möglichen Landung in Rabaul teilt der australische Kriegsminister Forde noch mit, daß die Funkstation im Augenblick des Eintreffens japanischer Seestreitkräfte, die in der Nähe gesichtet worden waren, zerstört und die Stadt selbst geräumt worden sei. Nach einer Rundfunkmitteilung des australischen Luftfahrtministers sind auch die Funkstationen von Bulolo (im ehemaligen Kaiser-Wilhelm-Land), Salamo (auf der Samoainsel Upolu) durch japanische Luftangriffe zerstört, schließlich noch Neumecklenburg und die Admiralitätsinseln angegriffen worden. An beiden Plätzen seien auch Flugzeuge am Boden vernichtet worden. Infolgedessen sieht man in der australischen Oeffentlichkeit mit Unruhe und größter Besorgnis auf ein unheilvolles Schicksal. „Die Kriegsdrohung", so erklärt Curtin beispielsweise, „ist Australien gegenwärtig näher gerückt, offensichtlicher und tödlicher als zuvor."

Diese Bemerkung ist offensichtlich an die Adresse Churchills gerichtet. Das australische Kabinett ist, wie aus Melbourne gemeldet wird, in eine heftige Auseinandersetzung mit dem britischen Premierminister über dessen Kriegspolitik geraten, die auf eine „Preisgabe Niederländisch-Indiens und Australiens hinausläuft, ohne daß in Afrika die angekündigten durchschlagenden Erfolge eingetreten wären".

Im übrigen meldet der Londoner Nachrichtendienst, daß Australiens Premierminister Curtin Krankenurlaub genommen habe. Er soll Melbourne verlassen und sich in seinem Heimatort im westlichen Australien begeben haben. Inzwischen werde Kriegsminister Forde die Arbeiten des Premierministers erledigen. Es ist bei dieser Meldung allerdings fraglich, inwieweit es sich hier nicht um einen englischen Wunsch handelt, den unbequemen Mahner Curtin wenigstens zeitweilig loszuwerden.

Achtstündige Vernichtungsschlacht

× Tokio, 23. Januar

Zu den Kämpfen auf den Philippinen wird hier bekannt, daß die japanischen Truppen in einer achtstündigen Schlacht die nordamerikanischen Streitkräfte auf der Balangaohalbinsel in der Gegend von Mariveles völlig vernichtet haben. Die Japaner rücken in südlicher Richtung weiter vor.

USA.-Nachrichtendienst im Vorderen Orient

× Ankara, 23. Januar

Der USA.-Generalkonsul in Jerusalem hat einem Vertreter der jüdischen Zeitung „Hamaschkif" erklärt, daß im Vorderen Orient demnächst ein Nachrichtendienst der Vereinigten Staaten aufgezogen werden soll. In Palästina und allen wichtigen Zentren des Nahen Ostens sollen Zweigbüros eingerichtet werden.

Angriff bei 30 Grad Kälte

Eine Frontwinternacht

Von Kriegsberichter Fritz Lucke

IV.

PK. Wir lauschen in die Nacht und warten. Verteidigung heißt: in jeder Sekunde bereit sein und warten können. Ein Melder kommt auf der Eisbahn der Straße angeschlittert. „In der Senke Motorengeräusch, Herr Major!" Wir haben es schon gehört. Wenn der Sturm erschöpft innehält, klingt deutlich vernehmbar tiefes Panzerdrummen aus der Gegend des gintrot untergehenden Ortes an der Straße. In diesen Winternächten wandert der Schall weit. „Das wäre etwas für Sie", meint der Kommandeur zum Kompaniechef der Panzerjäger.

Wir haben die Kopfschützer wie ein Milizvisier bis zu den Augen hochgezogen. Der Atemhauch des Sprechens gefriert daran sofort zu kleinen Eisperlen. Es ist eine barbarische Kälte. Vor der Tür zum Quartier wittern wir noch einmal. Ja, das Rumoren eines Sowjetlanks ist immer noch wahrzunehmen. Dann donnern die apokalyptischen Reiter zur Abwechslung wieder über unser stilles Tal und erschüttern aufs neue den gepeinigten Gegenhang mit dem tödlichen Granatschauer bolschewistischer Nebelwerfer. Der Luftdruck erschüttert das wacklige Blockhaus jedesmal bis in die Grundfesten, sofern man bei diesen Klabachen überhaupt davon sprechen kann.

Es ist Mitternacht. Wir hocken um den Tisch, schweigen und dösen uns an. Wir schreiben schnell ein paar Grüße und denken an die deutsche Heimat, irgendwie werden sie aus diesem gottverlassenen Nest schon den Weg dahin finden. Eine Stunde später poltert der Oberleutnant wie zehn Eisbeilige in unsere gute Stube und bringt mit die Gegenwart des Tages nachdrücklich wieder in Erinnerung. Viele Worte macht er nicht, ihm ist im Augenblick der warme Ofen viel wichtiger. Bis auf 500 Meter hat sich sein Spähtrupp herangerobbt. Ein T 34, ein schwer gepanzerter 26-Tonnen-Tank, hat sich offensichtlich an der Straßenböschung jenseits des brennenden Dorfes festgefahren. Ab und zu versucht er, sich frei zu wühlen. Dann klingt sein wütendes Gebrumm bis zu uns. Der Kompaniechef zeigt die Stelle auf der Karte. Es ist der Straßenknick, wo die Bolschewisten vor ihrem Rückzug selber die Brücke über den Bach gesprengt haben. Zwei andere Tanks haben seine Sicherung übernommen. Deshalb ist über die freie Fläche nicht heranzukommen. Zudem schanzt hundert Meter davor Infanterie. „Nichts zu machen!" schließt der Kompaniechef und zieht die Knobelbecher aus, um die Füße am Ofen zu wärmen. Wenn er so etwas feststellt, dann ist nicht daran zu rütteln.

„Vielleicht haben wir die Viecher morgen vor der Tür . . ." Der Soldat sagt das mit falschmünzziger Sachlichkeit. „Jetzt einen heißen Grog, einen Schluck wenigstens . . ." — „Ich wünsch' mir was!", ein beliebtes Soldatenspiel, man könnte ein Buch damit füllen. Die Panzerjäger hätten sich gern die vom Regimentsführer der Schützen ausgesetzte Flasche durch einen weiteren Abschuß verdient — aber auf jedem Ansitz fällt kein Hirsch, geschweige denn ein Elefant. Wenn jemand die Feste feiern muß, wie sie fallen, dann ist es der Frontsoldat. Oberleutnant L., der Kompaniechef der Panzerjäger, ist vom Oberbefehlshaber im Ehrenblatt des deutschen Heeres namentlich als tapferer Mann genannt. Der Kommandeur hat es am Morgen erfahren. Das will schon etwas bedeuten, ein kleines Ritterkreuz unter Soldaten. Auch Oberleutnant T., der Chef der uns unterstellten Schützenkompanie, ist durch die gleiche Ehrung hervorgehoben. Aber er kann sowieso nicht erscheinen. Er liegt mit steifem Rücken und Hals in seiner Bude, flucht gottsjämmerlich auf dem Stroh über sein Mißgeschick und versucht, bis zum Morgen wieder kranken zu können. Der Kommandeur verzieht sein scharf geschnittenes Soldatengesicht zu einem vielsagenden Lächeln, das wir an ihm schon kennen, und stellt seine „eiserne Reserve", ein kleines Reisefläschchen, auf den Tisch. Er hat natürlich den Viertelliter Empfangsschnaps, den wir längst den Weg alles Irdischen haben gehen lassen, wie ein treusorgender Vater aufgehoben. Ein Halloh, wie zu Weihnachten. Die Soldaten sind und bleiben unbekümmerte große Kinder. Und das ist gut so.

Wovon spricht der Soldat, wenn er nicht an die Heimat denkt, die Wurzeln seiner Kraft? Vom unerschöpflichen Thema Krieg, von den Kämpfen, die hinter ihm liegen. „Wißt ihr noch — wie hieß doch dieses Nest?" so fangen alle diese Geschichten an. Kaum einer registriert die selbstverständlichen Kleinigkeiten der täglichen Pflichterfüllung. Nur die Gipfel der Tapferkeit glühen, die wenige erklimmen.

Wenn nur der Wind nicht so irrsinnig rasen wollte! Er schiebt den jungen Unteroffizier des Fernsprechtrupps mit Gewalt ins Zimmer. Er will die Leitung zum Nachbardorf abbauen, der Gefechtsstand des Bataillons hat schon verlegt. Ob es noch möglich ist, will er wissen. Schwer zu sagen und zu raten. Die Stripe liegt jetzt ungünstig, ein paar hundert Meter vor dem bolschewistischen Stellungen. Sicherer ist es, das Feldkabel aufzugeben. Das will der Unteroffizier unter keinen Umständen. 2000 Meter hat er gelegt, davon will er soviel wie irgend möglich wiederholen. Er wird sich allein vorarbeiten. Zum Abschied einen Fingerhut Korn. „Mach's gut, Kamerad!"

Erst am Morgen kommt er zurück. Gerade als er beim Aufrollen des Kabels war, so berichtet er, kam ein bolschewistischer Panzer auf ihn zu. Fuhr vor, stellte den Motor ab, beobachtete, rückte wieder an, um das Spiel zu wiederholen. Es war eine aufregende Stunde, wir hören es zwischen den nüchternen Worten seines schmucklosen Berichts wohl heraus, denn solange mußte der Unteroffizier in seinem Schneehemd sich wie ein kleiner Schneehaufen in eine Delle drücken. Bis